

4 Die Entwicklung der antiken Philosophie

Von Epikur zu den antiken Christen

– Gliederung –

I. Einleitung

II. Die Epikureer

A. Historische Grundzüge

B. Physik bzw. Naturphilosophie der Epikureer

C. Ethik

III. Die Stoiker

A. Historische Grundzüge

B. Logik und Physik

C. Ethik

IV. Die Skeptiker

V. Plotin und der Neuplatonismus

A. Historischer Überblick

B. Plotin

1. Leben und Werk

2. Hypostasen Eines, Geist und Seele

3. Woher kommt das Böse?

VI. Die Aufnahme der Philosophie im Christentum

A. Allgemeines

B. Christlicher Neuplatonismus bei Pseudo-Dionysios

C. Christus als Lehrer der Philosophie: Ein Blick in den Orient

1. Epikur (ca. 340-270 v. Chr.) definiert das Glück als Freude: „Wenn wir also sagen, die Freude sei das Ziel, meinen wir damit nicht die Freuden der Hemmungslosen und jene, die im Genuss bestehen [...], sondern: weder Schmerz im Körper noch Erschütterung in der Seele zu empfinden“.

(*Brief an Menoikeus* 131, Übs. Krautz, leicht geändert)

Ὅταν οὖν λέγωμεν ἡδονὴν τέλος ὑπάρχειν, οὐ τὰς τῶν ἄσωτων ἡδονὰς καὶ τὰς ἐν ἀπολαύσει κείμενας λέγομεν [...], ἀλλὰ τὸ μήτε ἀλγεῖν κατὰ σῶμα μήτε ταραττεσθαι κατὰ ψυχὴν.

2. Epikur lehrt Furchtlosigkeit vor dem Tod: „Gewöhne dich ferner daran zu glauben, der Tod sei nichts, was uns betrifft. Denn alles Gute und Schlechte liegt in der Sinneswahrnehmung. Der Tod aber ist eine Beraubung der Sinneswahrnehmung. [...] Das Schrecklichste alles Schlechten, der Tod, betrifft uns also überhaupt nicht, denn wenn wir sind, ist der Tod nicht da, wenn der Tod da ist, sind wir nicht“.


(*Brief an Menoikeus* 124f., Übs. Krautz, geändert).

Συνέθιζε δὲ ἐν τῷ νομίζειν μηδὲν πρὸς ἡμᾶς εἶναι τὸν θάνατον. ἐπεὶ πᾶν ἀγαθὸν καὶ κακὸν ἐν αἰσθήσει. στέρησις δὲ ἐστὶν αἰσθήσεως ὁ θάνατος. [...] τὸ φρικώδεστατον οὖν τῶν κακῶν ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς, ἐπειδήπερ ὅταν μὲν ἡμεῖς ὦμεν, ὁ θάνατος οὐ πάρεστιν, ὅταν δὲ ὁ θάνατος παρῇ, τοθ' ἡμεῖς οὐκ ἐσμέν.

3. Die Grundlagen der Naturphilosophie (Physik) der Stoiker: „Als das Urelement des Seienden sieht Zenon das Feuer an, ebenso wie Heraklit, als dessen Prinzipien die Materie und Gott, so wie Platon. Aber er sagt, dass sie beide Körper seien, sowohl das Wirkende als auch das der Wirkung Unterliegende, während Platon sagt, die erste bewirkende Ursache sei unkörperlich [...]. Das erste Feuer sei nun wie ein Same, der die Gehalte und die Ursachen des Vergangenen, des Gegenwärtigen und des Zukünftigen enthalte. Deren Verbindung und Ordnung sei ein Schicksal, ein Wissen, eine Wahrheit und ein Gesetz für das Seiende, dem weder zu entlaufen noch zu entfliehen ist. Auf diese Weise werde alles im Kosmos mehr als gut verwaltet, so wie in der am besten geordneten Stadt“.

(Aristokles von Messene [um 100?], nach Eusebios von Kaisareia, *Praeparatio Evangelica* 15, 14, 1)

στοιχεῖον εἶναί φησι τῶν ὄντων τὸ πῦρ, καθάπερ Ἡράκλειτος, τούτου δ' ἀρχὰς ὕλην καὶ θεόν, ὡς Πλάτων. ἀλλ' οὗτος ἅμφω σώματά φησιν εἶναι, καὶ τὸ ποιοῦν καὶ τὸ πάσχον, ἐκείνου τὸ πρῶτον ποιοῦν αἷτιον ἀσώματον εἶναι λέγοντος. [...] τὸ μέντοι πρῶτον πῦρ εἶναι καθαπερὶ τι σπέρμα, τῶν ἀπάντων ἔχον τοὺς λόγους καὶ τὰς αἰτίας τῶν γεγονότων καὶ τῶν γιγνομένων καὶ τῶν ἐσομένων· τὴν δὲ τούτων ἐπιλοκὴν καὶ ἀκολουθίαν εἰμαρμένην καὶ ἐπιστήμην καὶ ἀλήθειαν καὶ νόμον εἶναι τῶν ὄντων ἀδιάδραστόν τινα καὶ ἄφυκτον. ταύτῃ δὲ πάντα διοικεῖσθαι τὰ κατὰ τὸν κόσμον ὑπέρευ, καθάπερ ἐν εὐνομοτάτῃ τινὶ πολιτείᾳ.


4. Die Grundlagen der Ethik der Stoiker: „Die Stoiker sagen, dass der primäre Impuls für jedes Lebewesen die Selbsterhaltung ist, weil dieses der Natur von Anfang an zu eigen ist, wie Chrysipp sagt [...], wobei er das primär Eigentümliche für jedes Lebewesen dessen eigene Verfasstheit und das Bewusstsein von ihr nennt. [...] Und weil den rationalen Wesen die Vernunft gemäß einer vollendeteren Anleitung gegeben ist, ist für diese das Leben nach der Vernunft zu Recht der Natur entsprechend. Denn die Vernunft kommt für sie als Hersteller des Impulses hinzu. [...] Deswegen gab [...] Zenon [...] als Ziel das Leben in Übereinstimmung mit der Vernunft an, d.h. das Leben gemäß der Tugend. Denn zu dieser leitet uns die Natur. [...] Das Leben in der Nachfolge der Natur [...] bezieht sich [nach Chrysipp] sowohl auf die eigene als auch auf die aller Dinge, wobei wir nichts tun, was das allgemeine Gesetz üblicherweise verbietet, d.h. die rechte Vernunft, die durch alles hindurchgeht, die dasselbe ist wie Zeus, der der Beherrscher des gesamten Haushalts des Seienden ist. 

(Diogenes Laertios [um 200?] VII, 85-88 (SVF III, 178 = LS 57A, 63C)

τὴν δὲ πρώτην ὁρμὴν φασὶ τὸ ζῶον ἴσχειν ἐπὶ τὸ τηρεῖν ἑαυτὸ, οἰκειούσης αὐτὸ τῆς φύσεως ἀπ' ἀρχῆς, καθά φησιν ὁ Χρύσιππος [...], πρῶτον οἰκεῖον λέγων εἶναι παντὶ ζῴῳ τὴν αὐτοῦ σύστασιν καὶ τὴν αὐτῆς συνείδησιν. [...] τοῦ δὲ λόγου τοῖς λογικοῖς κατὰ τελειότεραν προστασίαν δεδομένου, τὸ κατὰ λόγον ζῆν ὀρθῶς γίνεσθαι <τού>τοῖς κατὰ φύσιν. τέχνη γὰρ οὗτος ἐπιγίνεται τῆς ὁρμῆς. διόπερ [...] ὁ Ζήνων [...] τέλος εἶπε τὸ ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν, ὅπερ ἐστὶ κατ' ἀρετὴν ζῆν. ἄγει γὰρ πρὸς ταύτην ἡμᾶς ἡ φύσις. [...] τὸ ἀκολουθῶς τῇ φύσει ζῆν [...] ἐστὶ κατὰ τὴν αὐτοῦ καὶ κατὰ τὴν τῶν ὅλων, οὐδὲν ἐνεργοῦντας ὧν ἀπαγορεύειν εἴωθεν ὁ νόμος ὁ κοινός, ὅσπερ ἐστὶν ὁ ὀρθὸς λόγος, διὰ πάντων ἐρχόμενος, ὁ αὐτὸς ὢν τῷ Δί, καθηγεμόνι τούτῳ τῆς τῶν ὄντων διοικήσεως ὄντι.

5. Der Stoiker vertraut auf das Schicksal:

Führe, o Vater, und Herrscher des hohen Himmels
Wohin immer Du magst; beim Gehorchen gibt es kein Zögern,
eifrig bin ich bereit; will ich nicht, so folge ich stöhnend
und als Schlechter erleid' ich, was zu tun dem Guten erlaubt war.
Den Willigen führen die Schicksale, den Unwilligen ziehen sie.
(Seneca [ca. 1-65], *Epistula ad Lucilium/Brief an Lucilius* 107, Ende)
Duc, o parens celsique dominator poli,
quocumque placuit; nulla parendi mora est,
adsum impiger. Fac nolle, comitabor gemens
malusque patiar, facere quod licuit bono.
Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.

6. Sextos Empirikos [2. Jh.] charakterisiert die pyrrhonische Skepsis: „Auch bei dem, auf philosophische Weise gesucht wird, sagen die einen, sie hätten etwas Wahres gefunden, die anderen behaupteten, es sei nicht möglich, so etwas begriffen zu haben, die dritten suchen noch. [...] Daher nimmt man zu Recht drei Hauptströmungen der Philosophie an, die dogmatische, die akademische und die skeptische. [...] Bei nichts von dem, was wir sagen werden, sind wir fest überzeugt, dass es sich so verhält, wie wir sagen, sondern wir werden entsprechend dem, was uns jetzt der Fall zu sein scheint, über jeden Punkt darstellend Aussagen machen. 

(*Grundzüge der pyrrhonischen Skepsis* I 1, p. 4 Mau)

καὶ ἐπὶ τῶν κατὰ φιλοσοφίαν ζητουμένων οἱ μὲν εὐρηκέναι τὸ ἀληθὲς ἔφασαν, οἱ δ' ἀπεφάναντο μὴ δυνατόν εἶναι τοῦτο καταληφθῆναι, οἱ δὲ ἔτι ζητοῦσιν. [...] ὅθεν εὐλόγως δοκοῦσιν αἱ ἀνώτατω φιλοσοφίαι τρεῖς εἶναι, δογματικὴ Ἀκαδημαικὴ σκεπτικὴ. [...] περὶ οὐδενὸς τῶν λεχθησομένων διαβεβαιούμεθα ὥς οὕτως ἔχοντος πάντως κάθ' ἅπερ λέγομεν, ἀλλὰ κατὰ τὸ νῦν φαινόμενον ἡμῖν ἱστορικῶς ἀπαγγέλλομεν περὶ ἐκάστου.

7. Plotin (ca. 205-270) über seine mystische Erfahrung: „Immer wieder wenn ich aus dem Leib aufwache in mich selbst, bin ich außerhalb des anderen, aber innerhalb von mir selbst, sehe eine wunderbar gewaltige Schönheit [...], verwirkliche höchstes Leben, bin in eins mit dem Göttlichen und auf seinem Fundament gegründet [...]: Nach diesem Stillestehen im Göttlichen, wenn ich da aus dem Geist herniedersteige ins Überlegen – da frage ich mich: [...] Wie ist einst die Seele in mir in den Leib geraten, die doch das ist, was sie mir als ihr Sein an sich gezeigt hatte?“

(*Enneade* IV 8 (6), 1, 1-11, Übs. Harder, leicht geändert).

Πολλάκις ἐγειρόμενος εἰς ἑμαυτὸν ἐκ τοῦ σώματος καὶ γινόμενος τῶν μὲν ἄλλων ἔξω, ἑμαυτοῦ δὲ εἴσω, θαυμαστὸν ἡλίκον ὁρῶν κάλλος [...] ζώην τε ἀρίστην ἐνεργήσας καὶ τῷ θεῷ εἰς ταῦτὸν γεγενημένος καὶ ἐν αὐτῷ ἰδρυθείς [...], μετὰ ταύτην τὴν ἐν τῷ θεῷ στάσιν εἰς λογισμὸν ἐκ νοῦ καταβάς ἀπορῶ, [...] ὅπως ποτέ μοι ἔνδον ἢ ψυχῇ γεγένηται τοῦ σώματος τοῦτο οὕσα, οἷον ἐφάνη καθ' ἑαυτήν.

8. Plotin erklärt, wie man zum Denken des schlechthin Einen gelangt: „In welchem Sinn also sagen wir „Eines“, und in welcher Weise hat man es mit dem Denken in Deckung zu bringen? [...] Wenn Du es Dir als Geist oder Gott denkst, ist es mehr; und wenn Du es wiederum gedanklich auf die Einheit reduzierst, so ist es auch hier in jedem Fall mehr als die Vorstellung, die du dir von ihm gemacht hast, um ihn einheitlicher als dein Denken zu machen. Daher ist es ganz für sich; es gibt keine Eigenschaft, die ihm zukommt. Und im Sinne des sich selbst Genügenden lässt sich auch das Eine bei ihm denken“.

(*Enneade* VI 9 [9], 6, 1. 12-17, Übs. Tornau, leicht geändert).

Πῶς οὖν λέγομεν ἓν, καὶ πῶς τῇ νόησει ἐφαρμοστέον; [...] ὅταν γὰρ ἂν αὐτὸν νοήσης οἷον ἢ νοῦν ἢ θεὸν, πλεον ἔστι. καὶ αὖ ὅταν αὐτὸν ἐνίσῃς τῇ διανοίᾳ, καὶ ἐνταῦθα πλεον ἔστιν ἢ ὅσον ἂν αὐτὸν ἐφαντάσῃς εἰς τὸ ἐνικώτερον τῆς σῆς νοήσεως εἶναι· ἐφ' ἑαυτοῦ γὰρ ἐστὶν οὐδενὸς αὐτῷ συμβεβηκότος. τῷ αὐτάρκει δ' ἂν τις καὶ τὸ ἐν αὐτοῦ ἐνθυμηθείη.

9. Plotin erklärt den Ursprung des Bösen: „Nun ist aber das, was auf das Erste folgt, mit Notwendigkeit vorhanden; folglich auch das Letzte; dies ist die Materie, die nichts mehr von jenem an sich hat. Wenn aber jemand behaupten will, dass wir nicht durch die Materie böse werden – denn weder die Unwissen gehe aus der Materie hervor noch die schlechten Begierden [...] – so wird auch er dennoch gezwungen sein zuzugestehen, dass die Materie das Böse ist. [...] Es gelte somit als erstes Böses das Unmaß, das aber, was in Ungemessenheit gerät durch Verähnlichung oder Teilhabe, weil ihm dies nur zustößt, das zweite Böse. [...] So ist die Schlechtigkeit, die eine Unwissenheit und Ungemessenheit in der Seele ist, nur ein zweites Böses und nicht das Böse selbst.“

(*Enneade* I 8 [51], 7, 21-8, 1-3. 10f. 37-42, Übs. Harder, leicht geändert)

ἐξ ἀνάγκης δὲ εἶναι τὸ μετὰ τὸ πρῶτον, ὥστε καὶ τὸ ἔσχατον· τοῦτο δὲ ἡ ὕλη μηδὲν ἔτι ἔχουσα αὐτοῦ. καὶ αὕτη ἡ ἀνάγκη τοῦ κακοῦ. Εἰ δὲ τις λέγοι μὴ διὰ τὴν ὕλην ἡμᾶς γενέσθαι κακοῦς - μήτε γὰρ τὴν ἄγνοιαν διὰ τὴν ὕλην εἶναι μήτε τὰς ἐπιθυμίας τὰς πονηράς [...] καὶ οὗτος οὐδὲν ἥττον τὴν ὕλην συγχωρεῖν ἀναγκασθήσεται τὸ κακὸν εἶναι. [...] ἔστω δὲ πρῶτως μὲν τὸ ἄμετρον κακόν, τὸ δ' ἐν ἀμετρίας γενόμενον ἢ ὁμοιώσει ἢ μεταλήψει τῷ συμβεβηκέναι αὐτῷ δευτέρως κακόν. [...] κακία δὲ ἄγνοια οὕσα καὶ ἀμετρία περὶ ψυχὴν δευτέρως κακόν καὶ οὐκ αὐτοκακόν.

10. Pseudo-Dionysios Areopagita (um 500) schildert die Unerkennbarkeit Gottes: Bei Gott sind die Geheimnisse der Theologie durch die das Licht übersteigende Dunkelheit des mystisch-geheimen Schweigens verdeckt.

(*Mystische Theologie* I 1 [141, 3-142, 2 Ritter])

ἐνθα τὰ [...] τῆς θεολογίας μυστήρια κατὰ τὸν ὑπέρφωτον ἐγκεκάλυπται τῆς κρυφιομύστου σιγῆς γνόφον.

11. Ein ostsyrischer Christ schildert Jesus als Lehrer der Philosophie: „Er setzte tragfähige Definitionen der Philosophie (*filosofūā*); so erweckte er die Weisheit, die tot war, belebte die Gottesfurcht, die nichtig war, und zeigte die Wahrheit, die verlorengegangen war: alle Arten von Wissenschaften, gleichsam als unterschiedliche Glieder einer Statue, entwarf und begründete er kurzgefasst in den Ohren der Gläubigen“.

(Barhadbešabba v. Beṭ Arbaye, *Die Ursache der Gründung von Schulen* [Nisibis (Kurdistan bzw. Osttürkei), um 600], S. 371, Z. 7-10 Scher).

:ܕܝܐܡ ܠܠܦܬܐ ܠܡܠܟ ܕܠܡܠܟ ܡܡܪܐ :ܕܝܐܡ ܠܕܡܚܐ :ܠܕܡܚܐ ܡܡܡܐ ܠܕܡܚܐܠܡܐ ܠܕܡܚܐ ܠܡܚܐܐ ܡܡܐ
ܠܡܚܐ ܠܡܚܐ ܡܡܐ ܠܡܚܐܠܡܐ ,ܡܚܐܝܬܐ ܠܡܠܟ :ܠܕܡܚܐܠܡܐ :ܠܡܚܐ ܡܚܐܐ ܠܡܚܐ ܡܡܐ
ܠܡܚܐܠܡܐ :ܠܡܚܐܠܡܐ ܠܡܚܐܠܡܐ ܠܡܚܐܠܡܐ ܡܚܐ